Venezolanische Reiseerinneruugen

von **Nik. Funck.**

(Schluss.)

Am zweiten Tage unseres dortigen Aufenthaltes hatten wir die Chance, eine dieser Schlangen zu erlegen. Sie wurde an einem Stock, den mein Bedienter auf der Schulter trug, zu unserer Wohnung gebracht und auf den Boden der Veranda hingeworfen, ohne daß sie auch nur das geringste Lebenszeichen von sich gegeben hätte. Einige Zeit nachher nun ereignete sich eine spaßhafte Szene...

Es ist in Venezuela der Glaube verbreitet, daß Schlangen vor Sonnenuntergang nicht gänzlich absterben. Als der Abend heranrückte, versammelten sich alle Haustiere unter der Veranda und bildeten einen förmlichen Kreis um die Schlange. Die Gesellschaft bestand außer einer Katze und zwei Hunden aus Perlhühnern, Truthühnern und gewöhnlichen Hühnern. Die Hunde bellten, die Katze miaute, die Perlhühner stießen ihr gellendes, erschütterndes Geschrei aus, und die Puten oder Truthühner ließen ihr sonderbares Glucksen ertönen. Ein ähnliches Konzert hatte ich bis dahin noch nicht vernommen. Der Kreis zog sich allmählich enger zusammen. Die Katze, frecher als die andern Zuschauer, wagte es, der Schlange näher zu treten, streckte sogar die eine Pfote bis zu der Schlange hin und berührte sie. Kaum war das geschehen, so erwachte die Schlange aus ihrer Betäubung, erhob den Kopf und machte eine plötzliche Wendung, indem sie ihre Ringe näher aneinanderzog und dadurch ein heftiges Rasseln vernehmen ließ. Der ganze Kreis von Menschen und Tieren erweiterte sich nunmehr unter einem barbarischen Geschrei. Die Hähne krähten, die Puten schrieen und stolperten über die Perlhühner, die Hunde bellten, nur die Katze blieb ruhig und beobachtend in einer kurzen Entfernung stehen. Die Szene wiederholte sich noch einige Male vor Sonnenuntergang, so daß ich trotz meines Widerwillens gegen derartige abergläubische Behauptungen kaum mehr umhin konnte, die Richtigkeit der Behauptung der dort ansässigen Bevölkerung anzuerkennen. Ich hatte ja der Schlange mittels eines Stockes den Kopf zerschlagen, und das Tier hatte sich auch während der Rückreise gar nicht gerührt. Um indes einem Unglück vorzubeugen, ließ ich ihr einen Strick um den Hals legen und band sie an einen der Balken der Veranda fest.

Dieses Abenteuer erinnert mich an ein fast ähnliches, das sich einige Jahre früher in Brasilien ereignete. Dort hatte ich eine kleine, sehr giftige Schlange scheinbar getötet und in eine der fest zugeschnürten Reisetaschen, welche man gewöhnlich dort hinter dem Sattel trägt, hineingesteckt. Als ich nach Hause kam und

meinen Reisegefährten dieselbe zeigen wollte, war sie verschwunden. Sicher war das Tier wieder von der ersten Betäubung zu sich gekommen und durch irgend eine Lücke der Tasche durchgebrannt, glücklicherweise ohne sich an mir zu rächen.

Nach einem Aufenthalt von einigen Tagen fuhren wir wieder über die stillen, blauen Gewässer des Meerbusens von Cariaco nach den sandigen Ufern der Stadt Cumana, mit einer interessanten Sammlung von Reptilien, Madreporen und Konchylien versehen. Während unserer Überfahrt bemerkten wir noch mehrere Nautilien mit ihren ausgebreiteten Segeln durch die Fluten streichen; sie verschwanden aber jedesmal bei Annäherung unseres Bootes gleich Wassernixen von der Oberfläche.

Literarisches.

Er. Wasmann S. J. — Die Gastpflege der Ameisen, ihre biologischen und philosophischen Probleme. — Berlin, Verlag von Gebr. Borntträger, 1920.

Wenn der Verfasser dieses Buch als seinen «234. Beitrag zur Kenntnis der Myrmecophilen und Termitophilen» bezeichnet, dann kann auch der Laie erkennen, daß er einen erfahrenen Fachmann vor sich hat. *Wasmanns* Leben ist dem Studium der Ameisen- und Termitengäste verschrieben; wie sehr er auch sonst sich um Fragen der allgemeinen Biologie und Entwicklungslehre bemüht und für Verbreitung biologischer Kenntnisse in breitesten Volksschichten sein Bestes an Zeit und Kraft einsetzt, immer richtet sich sein Auge wieder auf die intimen Vorgänge im Ameisen- und Termitenbau.

Bei Ameisen und Termiten findet sich eine bunte Gesellschaft anderer Tiere, zumal Insekten, in engerem oder mehr lockerem Zusammenleben. Das Studium dieser Gäste sowie die Ergründung ihrer Beziehungen zu den normalen Gliedern der Gemeinschaft, das macht also die große Forschungsaufgabe des gelehrten Jesuiten aus. Wie jeder wissenschaftliche Arbeiter, der eine gewisse Höhe seines Faches erstiegen und mit eigenen Untersuchungen in das Gebiet hineingeleuchtet hat, schließlich zu philosophischen Erwägungen gelangt, so hat auch Wasmann die Ergebnisse seiner Beobachtungen in hervorragender Weise ausgewertet, um die Weltanschauung, welche er als richtig erkennt, zu fundieren.

Prof. *Jules Schaxel* in Jena gibt seit kurzer Zeit eine Sammlung von «Abhandlungen zur theoretischen Biologie» heraus, um den gegenwärtigen Standpunkt der Wissenschaft durch ihre hervorragendsten Vertreter selbst einem größeren Interessentenkreise vorführen zu lassen. Er bezweckt damit, «die unbefriedigende Vieldeutigkeit des biologischen Theoretisierens durch kritische Untersuchungen der